

"Informationen am Morgen", 25.5.2022, 6:50 Uhr

**Barbara Schmidt-Mattern:** Wir wollen das Thema Energiezusammenarbeit zwischen Deutschland und den afrikanischen Staaten jetzt vertiefen. Afrika – das zeichnet sich immer deutlicher ab in Folge des Ukraine-Krieges – ist und soll ein zentraler Partner bei der Neuausrichtung der deutschen Energiepolitik werden und ein zentrales Thema war das auch – ich habe es schon erwähnt –, als Kanzler Olaf Scholz Anfang der Woche zu Gast war im Senegal. Hören wir zunächst, was der deutsche Kanzler dort über die Energiezusammenarbeit mit dem Senegal angekündigt hat.

**O-Ton Olaf Scholz:** „Wir wollen natürlich insbesondere mit Senegal zusammenarbeiten über die Frage nicht nur der künftigen Erzeugung von Energie aus erneuerbaren Quellen, also aus Solarkraft, aus Windenergie, sondern wir wollen das auch tun im Hinblick auf die LNG-Fragestellung und die Gasförderung hier im Senegal.“

**Schmidt-Mattern:** Und ich kann das Thema jetzt vertiefen mit dem Klimaforscher Niklas Höhne vom New Climate Institute. Guten Morgen, Herr Höhne!

**Niklas Höhne:** Guten Morgen, Frau Schmidt-Mattern.

**Schmidt-Mattern:** Sie haben unter anderem bei Twitter die Afrika-Reise des deutschen Kanzlers intensiv verfolgt und sind konkret eingegangen auf den Plan, eine neue Gas-Infrastruktur im Senegal aufzubauen. Deutschland soll sich an der Erschließung dieser Gasfelder beteiligen. Sie haben geschrieben, das sei fatal für das Klima. Wieso, Herr Höhne?

**Höhne:** Eine Zusammenarbeit im Bereich von erneuerbaren Energien ist sehr, sehr gut. Aber was sehr schwierig ist für das Klima ist, jetzt neue Infrastruktur für fossile Energien aufzubauen, und das hatte ja Olaf Scholz angekündigt. Das ist wirklich fatal fürs Klima. Das ist ein Rückschritt im Klimaschutz, denn im Pariser Klimaschutzabkommen haben sich alle Staaten darauf geeinigt, komplett aus Kohle, Öl und auch aus Gas auszusteigen. Wir müssen weniger Gas verbrauchen. Das bedeutet, wir brauchen weniger Infrastruktur. Wenn wir heute neue Infrastruktur bauen, dann wird die sehr lange dort stehen, und die steht dieser Transformation im Wege. Deutschland hat auch im Rahmen des Glasgower Klimagipfels letztes Jahr eine Initiative unterschrieben, keine neuen Kohle-, Öl- und Gasprojekte mehr im Ausland zu finanzieren, und diese Zusage spricht dem jetzt komplett entgegen und wäre wirklich ein Rückschritt.

**Schmidt-Mattern:** Nun könnte man anders herum argumentieren, es wäre sinnvoll, gerade auch aus der Interessenssicht des Senegal, in die Wirtschaft des Landes zu investieren, zumal der Energiemangel bislang ja ein großes Hemmnis ist im Land für die weitere Entwicklung.

**Höhne:** Schauen wir uns mal Senegal genau an. Senegal benutzt derzeit fast kein Gas, sondern importiert sehr viel Öl und das ist sehr teuer. Man muss wirklich was neu machen. Senegal hat jetzt große Gasfelder entdeckt und will die entwickeln und das dauert aber noch ein bisschen. Man baut quasi eine neue Infrastruktur auf und das Versprechen ist ja, wenn man diese Ressourcen nutzt, dass das dann Reichtum bringt und diese Einnahmen dann auch irgendwann der Bevölkerung zugutekommen. Das funktioniert aber in den meisten Fällen leider nicht. Das nennt man ein bisschen den Fluch der natürlichen Ressourcen. Normalerweise ist es bei den fossilen Energien so, dass es internationale Konzerne sind, die das aufbauen. Die schöpfen die Gewinne ab. Es ist sehr wenig lokale Wertschöpfungskette im Land. Es sind keine nachhaltigen Arbeitsplätze. Es entstehen neue Abhängigkeiten und dann kommt noch die Gefahr der Korruption hinzu, und dann sieht man, dass in Ländern, die diesen Pfad gewählt haben, die Fossilen auszubauen, diese oft wirtschaftlich schlechter dastehen als Nachbarn, die das nicht gemacht haben. Insofern ist das eine Hoffnung, die sich oft nicht bewahrheitet.

**Schmidt-Mattern:** Nun gäbe es ja auch sehr viele klimafreundlichere Investitionen, mit denen Deutschland sich in Afrika engagieren könnte. Welche Alternativen hätte denn die Bundesregierung da?

**Höhne:** Das ist genau der Punkt. Was die Regierung jetzt machen müsste wäre, die Erneuerbaren auszubauen. Das hat Olaf Scholz auch angekündigt. Aber man sollte das wirklich nur tun und nicht die Gasinfrastruktur ausbauen. Der Weg für Senegal, sich auf Erneuerbare zu konzentrieren, ist sehr, sehr attraktiv, denn die Erneuerbaren sind sehr, sehr günstig geworden. Man kann das dezentral machen. Man kann sehr viel einfacher

die 30 Prozent der Bevölkerung, die noch gar keinen Zugang haben zu Strom, mit Strom versorgen. Es würden fünfmal so viele Arbeitsplätze entstehen, wenn man die Erneuerbaren ausbaut, im Vergleich zu einer Gasstrategie und sehr viel der Wertschöpfungskette wäre im Land. Das ist auch ökonomisch gesehen wirklich die bessere Alternative und da geht es jetzt darum, dass die deutsche Regierung wirklich alles daran setzt, das Land auf einen solchen Pfad zu bringen. Das ist auch das, wofür sich Deutschland verpflichtet hat im Rahmen des Pariser Klimaschutzabkommens.

**Schmidt-Mattern:** Da tun sich im Moment Widersprüche auf. Gerade auch Klimaminister Habeck setzt ja auf Pragmatismus, vor allem in diesen Zeiten, um unabhängiger zu werden von russischem Gas. Ist es da nicht sinnvoll, auch angesichts schneller Lösungen, die gebraucht werden, jetzt vielleicht pragmatisch sich an der Förderung fossiler Energien in Afrika zu beteiligen?

**Höhne:** Das Stichwort ist schnelle Lösungen. Wir müssen jetzt kurzfristig irgendwie die Gaslücke schließen, aber dürfen nicht in die Falle tappen, da langfristige Abhängigkeiten zu generieren. Denn auch wir in Deutschland wollen ja weniger Gas verbrauchen. Wir haben eigentlich nur kurz ein Problem, weil wir Gas langfristig einsparen müssen und ersetzen durch erneuerbare Energien. Auch LNG geht nicht von heute auf morgen. Auch im Senegal wird frühestens ab 2023 geliefert und die wirklichen großen Mengen erst '24, '25, und das ist im Prinzip auch schon fast zu spät. Hier neue Infrastruktur aufzubauen, die zu spät kommt, ist nicht das Richtige. Da sollte man lieber woanders gucken, wo es die vielleicht schon gibt.

**Schmidt-Mattern:** Deutschland legt sich langfristig fest, schadet damit seinen Klimazielen, obwohl eigentlich nur kurzfristig Übergangsenergieträger gebraucht werden. – Was wäre denn kurzfristig möglich, um den Ausfall aus Russland zu kompensieren?

**Höhne:** Es gibt zwei Möglichkeiten. Wenn das Gas wegbleibt, dann kann man entweder sich neue Lieferwege organisieren, oder Energie sparen und Erneuerbare ausbauen. Beides muss man machen, aber für mich kommt es darauf an, wo man die Priorität setzt. Wir können den Euro nur einmal ausgeben und dann ist es doch besser, ihn für Energie sparen und Erneuerbare auszugeben. Energie sparen wäre, im Gebäudebereich keine neuen Gasheizungen mehr einzubauen, in der Industrie die Prozesse umzustellen, dass weniger Gas gebraucht wird, und die Erneuerbaren noch schneller auszubauen als bisher, dass man auch im Strom kein Gas mehr braucht.

**Schmidt-Mattern:** Blicken wir noch einmal auf Afrika, Herr Höhne. Da wenden Kritiker\*innen auch ein, wenn Deutschland und Europa nicht in die Erschließung afrikanischer Gasfelder investieren, dann tut das China, und damit wäre dem Klima auch nicht geholfen.

**Höhne:** Die Länder sind souverän und können souverän entscheiden, ob sie diese Gasvorkommen dann nutzen oder nicht. Die Rolle von Deutschland ist aber eigentlich ganz klar. Deutschland hat sich verpflichtet, anderen Ländern zu helfen, sich klimafreundlich zu entwickeln. Wenn Deutschland das trotzdem tun würde und Gas unterstützen würde, dann würde es quasi gegen diese Verpflichtung verstoßen, und das ist nicht gut. China ist interessant, engagiert sich sehr in Afrika, hat aber auch schon angefangen umzudenken. Zum Beispiel finanziert China keine Kohlekraftwerke mehr im Ausland, hat das gestoppt. Bei Gas ist China noch nicht soweit, aber ich glaube, wir bewegen uns tatsächlich in eine Richtung, dass wir weg kommen von Kohle, Öl und Gas und immer mehr auch verstehen, dass solche Investitionen langfristig Fehlinvestitionen sind, denn wenn man sie gebaut hat, dann stehen sie da und dann sollen sie auch laufen. Aber es ist sehr unklar, ob es langfristig tatsächlich den Bedarf gibt für so viel Gas in der Zukunft.

*Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.*